

Lichtwirksamkeit im Bild der Pflanzenentwicklung

Jochen Bockemühl

Wir sind durch die naturwissenschaftliche Erziehung der Gegenwart gewohnt, Licht als ein wirkendes Agens zu betrachten, welches von irgendwoher «strahlt» und am Ort seines Auftretens etwas «bewirkt».

Demgegenüber können wir versuchen, von dieser Betrachtungsweise einmal abzusehen und unser Augenmerk darauf zu lenken, dass wir von Licht immer dann sprechen, wenn für uns ein *Zusammenhang gegenwärtig offenbar* wird. Das gilt sowohl, wenn uns etwas «einleuchtet» als auch dann, wenn sich uns die Erscheinungswelt durch die Sinne in einem zusammenhängenden Bild mitteilt. Während es sich im ersten Fall deutlich um das «innere» Licht, um ein Erleben im Denken handelt, wird es uns schwerer, den Bildzusammenhang der Sinneserscheinungen ebenfalls als ein Gedankenartiges zu erkennen, weil dieses sehr eng mit der Sinneswahrnehmung selbst verbunden ist. Ausserdem sind wir mit unserem gewöhnlichen Bewusstsein so stark auf die *gegenständliche* Aussenwelt hin orientiert, dass wir das Gedankenartige, welches in den ganzheitlichen Bezügen der Welt liegt, übersehen. Das bewusste Aufnehmen der bildhaften Seite der Welt in unser Denken und das Erleben der eigenen Seelentätigkeit in diesem Vorgang führt uns auf den Weg, auf dem wir ätherisches, gedankenartiges Wirken in uns und zugleich in der Welt erfahren. Was den Zusammenhang der gegenwärtigen Sinneswahrnehmung darstellt, der Erscheinungszusammenhang, erweist sich uns als das Wesen des Lichtes. Dieser Erscheinungszusammenhang kann an jedem Ort und zu jeder Zeit verschieden sein. Er bildet den «Umkreis», in dem sich uns die Erscheinungen jeweils zeigen.

Auch wenn wir auf die Bildhaftigkeit der Sinneswelt unser Augenmerk lenken, steht sie uns zunächst *gegenüber*. Das Bildhafte bietet sich uns in verschiedenen Formen dar, die wir Elemente nennen:

- 1 Als die Oberfläche eines Undurchdringlichen, Abgetrennten, Fremden erscheint das Bildhafte in den festen Formen der *Erde*.
- 2 Als ein rein Bildhaftes an der Grenze des Entschwindens im Durchsichtigen (als ein Entstehendes und Vergehendes, – Regenbogen, Ätherblau) erscheint es im Element der *Luft*.
- 3 Als ein sich Verwandelndes, das einerseits in Bewegungen zum Bild wird, sich individualisiert (Wirbel) und sich andererseits fest Geformtem angleicht, zeigt sich Bildhaftes im vermittelnden *Wasser*-Element.

Erde und *Luft* sind gleichsam die polaren «Medien», zwischen denen das *Wasser* durch seine Verwandlungsfähigkeit vermittelt, nicht nur als bewegliches «Medium»,

Anregung zu der hier angestrebten Vorgehensweise erhielt ich aus dem Werk Rudolfs Steiners, vor allem durch die Schrift *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen*, 1.–3. Kap. (Dornach 1972 GA 27) und dem Vortrag vom 23.12.1923 aus dem Zyklus *Mysteriengestaltungen* (Dornach 1974 GA 232, sowie *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft* – Landwirtschaftlicher Kursus (Dornach 1975 GA 327), *Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik* – Erster naturwissenschaftlicher Kurs (Dornach 1964 GA 320), *Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik* – Zweiter naturwissenschaftlicher Kurs (Dornach 1972 GA 321) und *Die Philosophie der Freiheit* (Dornach 1973 GA 4).

Manches von dem hier nur Angedeuteten wird in einem später erscheinenden Sammelbändchen über *Wege zum Ätherischen* in meinem Beitrag *Elemente und Ätherarten als Betrachtungsweisen der Welt* und einem anderen von Georg Maier *Vom Erscheinungszusammenhang des Weltbildes am Licht* noch näher ausgeführt werden.

sondern auch dadurch, dass es sich als Feuchte mit Erde und Luft verbindet. Dieser verleiht es Dichte (als Trübe, siehe *Georg Maier* 1973), jener Plastizität.

Die *Wärme* durchzieht alles, die Prozesse impulsierend.

Den Erscheinungszusammenhang einer gegebenen Situation können wir damit als das Bild erfassen, welches sich uns im Wirken der Elemente darbietet: Im Verhältnis von Luftartig-offenem zu Erdig-abgegrenztem, mehr oder weniger als *feucht* und *trocken* von Wässrigem durchzogen und als *warm* oder *kalt* von Wärme impulsiert.

Das *Zusammenhänge darstellende Lichthafte* ist an das *Luftigoffene* gebunden. Wo das Undurchdringliche überwiegt, tritt *Finsternis* ein. In der dunklen, feuchten Erde liegt als Möglichkeit, als Verwandlungsfähigkeit und individualisierende Fähigkeit Zusammenhänge Schaffendes aus der Vergangenheit bereit.

Beide haben ihren Ursprung im Umkreis, sind aber von diesem abgesondert und bedürfen der Anregung, des Anschlusses an die Gegenwart. Wird Verwandlungsfähigkeit und individualisierende Fähigkeit im feuchten Boden durch Wärme impulsiert, welche ins Dunkle eindringt, so entsteht im Zusammenspiel der Elemente ätherische Wirksamkeit. Wir nennen sie chemische Wirksamkeit und Lebenstätigkeit. Die Elemente Wasser und Erde bilden ihre Grundlage. Im ruhenden Keim liegt die Möglichkeit, diese Fähigkeiten in eine bestimmte Richtung zu lenken. In der Feuchte quillt der Same. Die Pflanze wird «plastisch». Wärme im Dunkel der Erde impulsiert die Keimung, regt Lebenstätigkeit und chemische Wirksamkeit in ihr an. Durch das Lichthafte des Umkreises können diese so aufgerufen werden, dass sie sich als bildende Tätigkeit offenbaren. Die Elemente ihrer Umgebung bereiten die Empfänglichkeit der Pflanze für die Anregungen aus dem Umkreis vor. Sie lassen diese Anregungen in bestimmter Weise heran oder weisen sie ab. In ihr wird bildende Tätigkeit und als Ergebnis bildhafte Erscheinung, was im spezifischen Zusammenwirken der Elemente ihrer Umgebung als Möglichkeit liegt. So kann die Pflanze zum Bild der gegenwärtigen Lichtwirksamkeit an einem bestimmten Orte werden.

Als ein individualisiertes Wesen lebt die Pflanze vorwiegend in der bildenden Tätigkeit des Wassers. Die Richtung ihrer Entwicklung kommt zunächst ganz aus der Vergangenheit. Mit ihrer Lebenstätigkeit dringt sie nach unten in den verborgenen Erdbereich, der auch durchlüftet sein muss, ein und betätigt sich dort «wahrnehmend», auflösend. Sie nimmt Erdiges auf.

Von der gegenwärtigen Lichtwirksamkeit aufgegriffen, baut Lebenstätigkeit Pflanzensubstanz auf, plastiziert die Pflanzengestalt zunächst mehr aufquellend, massig. Nach oben zu sich in den offenen Luftraum frei bildhaft gestaltend, strebt sie vom Plastischen ins Feste. Indem sie mehr und mehr selbst erdenhaft sich gestaltet, wird sie zugleich Bild des Arttypus und Bildausdruck ihrer Umgebung. Das Artbild wird geweckt aus vergangenem Lichtwirken. Es bestimmt die Form, in der sich Umgebungswirkung ausdrückt. Nimmt man eine Pflanzenart als gegeben an, so kann man durch sie das Bild suchen, welches dem Erleben einer bestimmten Umgebungssituation entspricht.

Wirksamkeit des Erscheinungszusammenhanges (Lichtäther) wird im Bild der Pflanze zum Erlebnis, wenn wir es im inneren Licht aus dem spezifischen Zusammenwirken der Elemente neu hervorbringen.

Eine Experimentreihe mit Radieschen unter schrittweise veränderten Lichtverhältnissen im Goetheschen Sinne sei hier zum Anlass genommen, sich diese Beziehung zu verdeutlichen.